

hier nach Sachalin, auf Erholungsurlaub geschickt haben, schon längst ein Duzend andere. Du kennst die Weiber nicht!"

"Und Du, verfluchter Bump, kennst die Hausordnung unseres heiligen Kaisers nicht!" fluchte jetzt der Rosak, der durch das laute Reden aufgemuntert, näher gekommen war und seine Kante auf Nr. 72 niederhauen ließ, daß der Mann sich vor Schmerzen wälzte und wie ein Wolf heulte, sodas fast sämtliche Schlafenden erschreckt in die Höhe fuhren.

Ein Jahr fast war seit jener Nacht vergangen. Nr. 72 und Nr. 20 hatten des öfteren Gelegenheit gefunden, Worte miteinander auszutauschen. Nr. 72 sagte stets zu seinem Leidensgefährten:

"Narr, einseitiger", dabei kniff er des Angeredeten Hand, daß die Ketten klirren, „zu Ostern wolltest Du Deine Stofcha heimführen! Sieh, auch ich hatte mir damals, vor zehn Jahren, etwas Heiliges vorgenommen, ich wollte meine Kette zum Tisch des Herrn führen! Alles Unsinn! Es sollte anders kommen! So wollten es die Menschen! Aber Gott? An den glaub ich denn doch noch, den Unsinn machten bloß die vernagelten Menschen im heiligen Rußland! Hilf mir, Iwan, ich helfe Dir! Und es muß uns gelingen, hier fortzukommen!"

Nr. 20 hatte das Maschinensach studiert.

Im Laufe des Jahres war es ihm gelungen, unbemerkt aus einem starken Nagel eine kleine Feile herzustellen, die er ebenso unbemerkt bald da, bald dort verwahrte.

So kam das Osterfest heran, das in Rußland bekanntlich mit großartigem Pomp gefeiert wird.

Die wachhabenden Kosaken auf Sachalin leerten auf Staatsunlosten Flasche auf Flasche des seligmachenden Wodka, Nr. 20 und Nr. 72 hatten in Erfahrung gebracht, daß von den übrigen 38 in ihrem Schlafzimmer für diese Nacht eine Revolte geplant war, es war der denkbar beste Augenblick dazu.

Nr. 20 seilte leise Nr. 72 die eisernen Handschellen durch, was eine Arbeit von etwa 3 Stunden war, es schlug 12 Uhr nachts! Dasselbe Mandat vollführte dann Nr. 72 an seinem Bruder Nr. 20, es schlug 3 Uhr nachts!

Der wachhabende Kosak schlief heut wie eine Bildsäule an der Tür.

Gegen 4 Uhr regte sich's unheimlich unter den 40 im Saal.

Ein tiefengroßer Keck erhob sich vorsichtig von seinem Lager, schlich sich an den Soldaten heran, nahm dessen Gewehr stiel in seine verleiteten Hände und jagte dem Schlafenden das Bajonett in die Brust, daß das Blut hoch aufspritzte. Der Mann tat keinen Laut und sank zusammen.

Die Verbannten erhoben sich. Der Große nahm das Gewehr zu sich, in vieler Hände blitzen Messer. Sie schlichen heraus. Gleich hinter der Tür kniete ein zweiter schlafender Soldat durch einen Bajonettstich zusammen, der schrie aber laut auf.

Im Nu standen Kosaken und Verbannte im verzweifeltsten Kampf.

Inzwischen hatten Nr. 72 und 20 glücklich das Freie erlangt, nicht wissend, wie es da drinnen gedeutet. Gehezt wie ein Wild, jagten sie am Wasser dahin, ein Schiff suchend — ihre Kleidung verriet sie! Die Osterkonne ging gerade auf. „Es glüht herauf der Ostermorgen!“ jauchzte der Student; „ich will zu meinen Kindern“, rief der Schmied — da trachten zwei Schiffe, und von den Verfolgern getroffen, sanken zwei Leichen nieder am Strande von Sachalin; der junge Ostermorgen goß sein Licht über sie!

Osterglocken.

Novelle von P. Pasig.

(Nachdruck verboten.)

Die Osterglocken hatten mit ihren erhebenden Klängen das Auferstehungsfest weit über die erwachenden Gefilde hin verkündigt, als sie beide an geweihter Stätte den Bund fürs Leben schlossen. Und in den blauen Lüften jubelten die kleinen Verchen ihr fröhliches Auferstehungslied, und die Blumen dufteten, und die Brunnen rauschten's und die spielenden Kinder sangen's und ihre auf ewig verbundenen Herzen jauchzten's: Der Venz, der Venz ist erstanden!

Es war ein langer, harter Kampf gewesen, den Arthur, der bescheidene Versicherungsbeamte, um die Erwählte seines Herzens, die reiche Fabrikantentochter, hatte führen müssen. Aber schließlich hatte, dem Frühlinge gleich, der selbst den trogigsten, stärksten Winter bezwingt, die Liebe alle Hindernisse aus dem Wege geräumt und den Sieg davongetragen, und aus der Venzesbraut Irene war eine zu lieblichster Schönheit erblühte Venzesgattin geworden. Es war ein überaus trautes, heimliches Nest, das die reuermählten Ehegatten sich bereitet hatten. Draußen in der Vorstadt, entfernt von Lärm und Staub des Alltagsbetriebes, umgeben von duftigen Gärten und nicht zu weit vom sogenannten „Stadtparke“ gelegen, der zu entzückenden Spaziergängen im kühlen Schatten mächtiger Eichen und Buchen einlud, hatten sie sich als einzige Mietspartei in einem villenartigen Grundstücke vornehmsten Stiles häuslich eingerichtet, und als sie nach der kurzen Hochzeitsreise eines Abends in der ihrer eingeräumten Zimmerecke saßen, da fanden sich ihre Herzen in dem Entzückendsten zusammen:

„Es ist doch am schönsten daheim am eigenen Herd!“ So verstrichen Wochen, Monate in ungetrübter Glückseligkeit, an der Bertha, eine entfernte Verwandte Arthur's, die dieser als „Stübe“ gern aufgenommen hatte, ihre stille Freude hatte. Denn sie stand schon im Hochsommer ihres Lebens, das ihr dereinst viel versprochen, aber leider allzu wenig gehalten hatte, und nun begrüßte sie es dankbaren Herzens als eine glückliche Fügung, im Hause des jungen Paares wenigstens eine Heimat gefunden zu haben, in der sie sich zugleich nützlich machen konnte.

So kam allmählich der Herbst heran und mit den kurzen, trüben Tagen die frühen, langen Abende. Es ist nie von Vorteil, wenn junge Ehegatten das neue, süße Glück, das der Bund ihrer Herzen in überreicher Fülle ihnen spendet, in stetem Alleinsein, in peinlichster Zurückgezogenheit genießen. Denn der Mensch ist ein „Gesellschaftstier“, er ist für seine Umgebung geschaffen, und er wird sich nie ohne Schaden für sein häusliches Wohlbefinden seinen geselligen Pflichten ganz entziehen können. So überkam auch unser junges Paar je länger je mehr etwas Langeweile, namentlich an den immer länger werdenden Abenden: man hatte sich ja seither genügend, gründlich ausgesprochen, manche Themas eigneten sich nicht für den Familientreis, und das beständige Vorlesen, an dem auch Bertha sich lebhaft beteiligte, ermüdete doch auf die Dauer, dazu die stichelnden Spottreden, die Arthur aus dem Munde seiner früheren Jugendgenossen hören mußte — kurz, bald widmete der junge Gatte zwei Abende dem Regelspiel, später kamen zwei andere dem Gesangsvereine zu gute, und als auch der Statuk zwei Abende beanspruchte, da blieb schließlich für die Familie noch ein einziger Abend übrig. . . . Und Irene? Still und ohne zu murren, nur zuweilen einen flehenden Blick dem scheidenden Gatten nachsendend, hatte sie sich ins Unvermeidliche gefügt. Nur ein einziges Mal hatte sie versucht, dem allzu spät Heimkehrenden einen sanften Vorwurf zu machen. Aber mit Schauder dachte sie später an die Aufnahme, die diese liebevolle Mahnung gefunden hatte. Einmal und nicht wieder! Dafür suchte sie in ihrer Weise Ersatz für das fehlende Familienglück. Von jeher von lebhaften Sympathien für die sogenannte „Frauenfrage“ erfüllt, suchte sie nun theoretisch das zu ergründen, was ihr Inneres bewegte, und war bald eine fleißige Besucherin der von den leitenden Persönlichkeiten ins Leben gerufenen Veranstaltungen.

Seitdem sehen sich die Gatten nur für kurze Zeit, und ihr Verkehr beschränkte sich auf kühle Höflichkeitsbezeugungen während der Stunden unerlässlichen Beisammenseins — im übrigen ging jedes seinen eigenen Weg. Die eigentliche Verantwortung für das kleine Hauswesen ruhte auf Berthas Schultern.

Und wieder verkündeten die Osterglocken das Fest der Auferstehung weit in die Lande hinein. Wie klang ihre ehernen Stimme diesmal doch so ganz besonders hoffnungsfreudig, Leben erweckend!

„Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen, Die ihr im Winterschlaf seumt. In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen Gebannt ein welkes Dasein träumt!“

Am gotischen Portale des altbewährten Gotteshauses hielt ein stattlicher Zweifpänner, dem ein paar fröhlich dreinschauende Menschenkinder in lichten Feiertagsgewändern entstiegen, einen allerliebsten Weltbürger in ihrer Mitte, der an heiliger Stätte die Taufe empfangen sollte. Arthur und Irene hatten es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Erstgeborenen „auf des Lebens erstem Gange“, der zugleich die Erinnerung an ihren Gang zum Traualtare wachrief, ins Heiligum zu geleiten, und als man später daheim in trauter Tafelrunde saß, da wurden beide seit langem wieder einmal inne, daß Mann und Weib doch eigentlich auch die Pflicht und das Recht hätten, daheim recht glücklich zu sein. . . . Wunde schmerzen — die Gewohnheit, jene häßliche, unerbittliche Tyrannei des schwachen Menschengeschlechts, machte längst wieder ihre Forderungen an Arthur und Irene geltend: ersterer suchte vor dem Kindergeräusch in seinen Klub Zuflucht und Irene behauptete nerods zu sein — so mußte Bertha, auf die man sich ja verlassen konnte, Kinderwärterin und Haushälterin sein. Da erschollen plötzlich während eines Spätabends im Winter die schrillen Klänge der Feuerglocken. Arthur und Irene, die beide einem Vergnügen in einem befreundeten Vereine beiwohnten, schrafen aufs heftigste zusammen und als sie die Richtung der Feuersbrunst in Erfahrung gebracht hatten, da schlug ihnen das Gewissen und bald sahen sie sich — in einem fremden Heim. Die bange Ahnung, die ihre Schritte beflügelte, hatte sie nicht getäuscht: in ihrer eigenen Wohnung war das Feuer ausgebrochen, und in kurzer Zeit hatte es trotz sofortiger Hilfe erheblich gewüthet. Mit Anstrengung aller Kräfte war es Bertha, die sich schon zur Ruhe begeben hatte, das schreiende Kind und sich vom sicheren Verderben zu retten, und nun hatten mitleidige Nachbarn sich der Obdachlosen angenommen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß einige Funken auf das Bettchen, in dem das Kind schlummerte, und das Bertha in wohlgemeinter Fürsorge in die Nähe des Kamins

gerückt hatte, hinübergesprungen waren und gelündet hatten.

War das ein Wiedersehen zwischen Eltern und Kind! Der materielle Schaden, so beträchtlich er war, ließ sich verschmerzen. Aber das Kind, das arme Kind! Es hatte bedeutende Brandwunden davongetragen und lag jetzt, nachdem der schleunigst herbeigerufene Arzt Linderungsmittel verordnet hatte, wie bewußtlos im Halbschlummer. Der Arzt zuckte mit den Achseln auf die dringenden Fragen Irene's, die sich einmal übers andere in fassunglosem Schmerz über das kleine Bettchen warf, während Arthur im dumpfen Schmerz vor sich hinbrütete. . . . Wir lernen ja immer ein Glück dann erst recht schätzen, wenn wir Gefahr laufen, es zu verlieren, und das unabänderliche „Zu spät“ ist ein Wurm, der ewig am Gewissen nagt!

Das waren bange Tage, aufregende schlaflose Nächte, die Arthur und Irene am Bettchen ihres Lieblings verbrachten, und nur selten einmal, wenn beide unter der Last der ungewohnten Anstrengung zusammen zu brechen drohten, gelang es Bertha, sie für einige Stunden vom Krankenbette zu entfernen, damit sie der Ruhe pflegten. Noch immer schüttelte der Arzt bedenklich sein Haupt — das Fieber, das böse, es wollte nicht weichen, und wenn es den kleinen Körper einmal recht bedenklich hin- und hergeschüttelt hatte, dann glaubte man ein sanftes, blaßes Engelsbild im Sarge liegen zu sehen. . . .

Und der Frühling zog wieder im Lande ein, und Verheißung und Verleiden ließen die winterkranken Menschenherzen hoffnungsfreudig höher schlagen. „Traurige Ostern“, seufzte Arthur, als er in der Osternacht am Krankenbette wachte und ohnmächtig zusehen mußte, wie der unbarmherzige Fieberfrost an dem schwachen Körperchen rüttelte. Und Irene, die ihm zur Seite saß, reichte ihm tränenerfüllt und stumm die Rechte. Dann ward es plötzlich still, ganz still im Bettchen, und als Bertha am frühen Morgen eintrat, um zum Frühstück zu laden, fand sie Arthur und Irene im tiefen Schlummer; aus dem weißen Linnen aber leuchteten ihr ein paar helle Auglein entgegen.

„Die Krise ist glücklich überstanden!“ rief der Arzt, als er in der Morgenfrühe eintrat und dem Gatten die Hand reichte. „Ihr Kind ist gerettet!“ Und die Strahlen der Osterkonne hüpfen freudestrunken in das kleine Gemach herein, und die Osterglocken riefen die frommen Väter ins Gotteshaus zur Andacht. Ihre verheißungsvollen Klänge hat aber wohl niemand besser gedeutet und sich aufrichtiger zu Herzen genommen, als die kleine Gemeinde hier im Krankenstübchen: Licht, Liebe, Leben!

Humoristisches.

Was ist seltsam? Wenn sich Mochren gegenseitig etwas weiß machen. — Wenn Betrunkene nüchterne Anschauungen haben. — Wenn sich Rahtköpfe in den Haaren liegen. — Wenn kleinliche Menschen groß dastehen. — Wenn sich Traubstümme sprechend ähnlich sehen. — Wenn sich Verwandte unverwandt ansehen. — Wenn einem Hungrigen der Appetit vergeht. — Wenn Weinpantfcher wasserscheu sind. — Wenn Humoristen mit Ernst an die Arbeit gehen.

A r i e t t. Dame: „Bei Fräulein Amanda hat, wie es scheint, Ihre Kur glänzenden Erfolg gehabt. Früher hat sie über alle möglichen Schmerzen geklagt, jetzt hört man gar nichts mehr dergleichen. Was haben Sie ihr denn verordnet, Herr Doktor?“ — A r t z t: „Gar nichts. Ich habe ihr einfach erklärt, ihr Leiden hänge mit dem fortschreitenden Alter zusammen. Seit dieser Zeit fühlt sie sich vollständig wohl!“

Für den

König Albert-Denkmal-Fonds

gingen ein im Monat März 1904:

1. März.	Herr Lehrer Enke, Leipzig	5	RM.	—	Bfg.
1.	„	Kapitalginsen	32	„	05
1.	„	Herr Pastor Härtel, Seiffen	3	„	—
5.	„	Martin Frankhaenel, Beirut	25	„	—
5.	„	Kaufmann Paul Müller, Köln	20	„	—
9.	„	Jahrl. Degenloth, Leipzig	5	„	—
10.	„	Eberl. emer. Schüler, Weerane	5	„	—
10.	„	Fürbereiter. Neumann	4	„	—
20.	„	Brauereibes. Beerlein, Reichensbach	10	„	—
24.	„	Sammelblische „Ratskeller“	10	„	27
25.	„	Herr Pfarrer Häselbarth, Groß-olbersdorf	10	„	—
28.	„	Frau Oberfinanzrat Berner, Dresden	5	„	—
30.	„	„ Kasseherin Rudolph	3	„	—
			137	RM.	32 Bfg.

Früherer Betrag: 1739 „ 02

Summa: 1897 RM. 01 Bfg.

Hierüber quittiert dankend

Das König Albert-Denkmal-Komitee.
Oskar Weiland, z. Z. Kassierer.

Kraft-Schrot

für Milch und Mast

Marke „Milch“ für Rindvieh. Marke „Mast“ für Schweine, Gänse, Kaninchen, Geflügel etc. Höchster Gehalt an Fett und Protein! Ersetzt alle teueren Kraftfüttermittel, wie Roggen- und Gerstenkleie, Kokos-, Baumwollsaat Lein- und Erdnusskuchenmehle. Erspart alle Ausgaben für teure Press- und Mastpulver

Allein echt zu haben vom Generalvertreter
Nehus & Bittner,
Lichtenstein i. Sa.

Kirchli

1. Osterfeiertag. 9 Uhr Festgottesdienst mit Joh. 11, 25-26. Kommunion. Kirchenmusik: Duett stimmiger Knaben- und Orgel von Mendelssohn. Nachm. 1/2 Uhr Kirchnachmittag 6 Uhr Schul. 8. Seidel. Am 2. Osterfeiertag. Predigt von Oberpfarrer Kirchenmusik: Duett mit Orchester von Händel. Abend 6 Uhr Abend. An beiden Festtagen Hauptbesprechung beim

Kirchli

1. Osterfeiertag. Predigt (Matth. 118, 16-18) Nachm. 1/2 Uhr Kirchnachmittag: Duett Frauendorf, Solo und Orgel. 2. Feiertag. Vormitt. 10 Uhr. Predigt: Er ist Frauendorf, Solo und Orgel. An beiden Feiertagen.

Kirchli

1. Osterfeiertag, vorm. dienst mit Predigt (Text: 1. Wahl. Vorm. 11 Uhr Kirchnachm.)

W

Stange

Wäsche-Stoff

Inletts

Tisch-Decke

1222222 be

Fertig

2 große Le

mit 2 Stuben, Küche, und Zubehör ab 1 Juli mieten. Emil Nobis, S

Stube — it Kammer

Zubehör a

zu vermieten

Sohndorf, Bahnhoffstr.